

Wie leben vor dem Sterben?

Was fehlt bei Palliativ- und Hospizversorgung: Workshop des Seniorenamtes

BAYREUTH
Von Peter Rauscher



Wolfgang Zwack

Retungshüb-
O, der Umzug
den Bayreu-
dlicher Berg
ien Hangar-
Wochen oder
gitalen Ret-
ng.

bürgermeis-
r sagt, dass
en „akkura-
rbeiter, der
man ihn
er Position
Tage in der
ndig gewe-
ei vor eini-
Wohnung
mer nicht
r und man
e.

or seinem
chäftsfüh-
stelle des
dienstes
des Ver-
tes der
euth und
netzung,
räch mit
ack hatte
er Men-
Bereich,
n, konn-
sichen“,
nlich
brann-
d Affi-
ch, die
nicht
berger

r Ge-
zes in
weite-
nd in
g mit
enge-
n mit
Bayreuth
nisch“
Partien
nicht
ressen:
is wie
lieben

Bei der Versorgung schwer kranker und sterbender Menschen in der Region Bayreuth gibt es einige qualifizierte Angebote, dennoch könnte manches besserlaufen. Einen kleinen Teil dazu beitragen könnte auch die Stadt Bayreuth.

Der insgesamt zehnte Workshop, den das Seniorenamt der Stadt als Vorbereitung für ein seniorenpolitisches Gesamtkonzept durchgeführt hat, beleuchtete am Internationalen Tag der Pflege den am meisten tabuisierten Bereich aus der Pflege: Das Leiden und Sterben an schwerer Krankheit. Es gehe um den Versuch, dass die Stadt das Ihre tut, um Lebensqualität und möglichst große Selbstbestimmung auch in der letzten Lebensphase ihrer Bürger sicherzustellen, sagte Seniorenbeauftragte Brigitte Nürnberger.

Das Informationsproblem: Seniorenamt und Akteure aus dem Palliativ- und Hospizbereich blieben bei dieser Veranstaltung weitgehend unter sich. Das lag zum einen daran, dass dieser zehnte Workshop der erste in Präsenz war und Teilnehmer in die Bürgerbegegnungsstätte kommen mussten; zum anderen wird über Leid und Tod nicht so gern gesprochen, wissen die Teilnehmer aus eigener Erfahrung. „Wir haben das Sterben lange von uns ferngehalten. Wenn wir die Öffentlichkeit zu Veranstaltungen einladen, bleiben wir regelmäßig unter uns in einer eigenen Blase“, sagte Sabine Baierlein, stellvertretende Vorsitzende des Hospizvereins.

Damit hat sie das offenbar zentrale Problem bereits genannt: Man stelle immer wieder fest, dass die Menschen in Bayreuth nicht über die Möglichkeiten von Palliativversorgung und Hospizbegleitung informiert sind, waren sich die Workshop-Teilnehmer einig. Dem Thema stellten sich die meisten Menschen erst bei unmittelbarer Betroffenheit, wenn etwa ein naher Verwandter schwer erkrankt ist oder im Sterben liegt.

Palliativversorgung: Laut Gesetz steht allen Menschen der Zugang zu Palliativ- und Hospizversorgung offen, erläuterte Nürnberger. In der Praxis könne sich das aber mitunter als schwierig erweisen. Neben den Palliativstationen in den Kliniken Bayreuth und Kulmbach, in die Patienten vom Arzt eingewiesen oder verlegt werden, steht im ambulanten Bereich das mobile Palliativ-



Vertraute Personen, vertraute Umgebung, beherrschbare Symptomatik – das wünschen sich todkranken Menschen in ihrer letzten Lebensphase. Angebote dafür gibt es in Bayreuth, sie erreichen aber nicht immer die Menschen, die sie brauchen.

Foto: dpa-Archiv/Felix Kästle

team beider Kliniken bereit. Es kann Patienten zu Hause oder auch in Pflegeheimen dann aufsuchen, wenn die normale Pflege durch Sozialstationen allein nicht mehr ausreicht. Eine Workshopteilnehmerin schilderte den Fall eines Palliativpatienten, der die von ihm gewünschte Versorgung in seinen vier Wänden nicht bekam, weil keine Sozialstation die normale Pflege übernahm. Der Personalnotstand in den ambulanten Pflegediensten sei oft ein Problem auch bei der Versorgung schwerkranker und Sterbender, hieß es.

André Hofer, Referent bei der Diakonie Bayreuth, berichtete zudem von Fällen, bei denen Hausärzte ihren schwerstkranken Patienten diese „Spezialisierte ambulante Palliativversorgung“ (SAPV) verweigerten, weil sie der Meinung waren, sie könnten das selbst übernehmen. Andere Ärzte seien über die Möglichkeiten der SAPV einfach nicht informiert oder würden in der Einschaltung der Palliativmedizin eine Art eigenes Versagen sehen. Nur wenige Mediziner in Bayreuth verfügen selbst über eine zusätzliche Ausbildung in Palliativmedizin.

Eines der wichtigsten Ergebnisse des Workshops war denn auch, dass die Stadt sich an die Hausärzteschaft wenden und entsprechende Kontakte und Vernetzungen herstellen sowie Aufklärung betreiben soll.

Der Hospizverein: Viel Unwissenheit in der Bevölkerung gibt es auch über die Hospizarbeit. Der Hospizverein etwa informiert regelmäßig über Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten und bildet ehrenamtliche Hospizbegleiter aus. Diese Begleitung umfasst keine pflegerischen Aufgaben, sondern ist eine psychologische Betreuung in erster Linie der Angehörigen sterbender Patienten, um sie beim Loslassen der geliebten Menschen und bei der Trauer zu begleiten. Obwohl der Verein 70 ehrenamtliche Hospizbegleiter in seinen Reihen hat, werden weitere Helfer immer gesucht. „70 klingt viel, aber wenn es im Ernstfall schnell gehen muss, kann ich vielleicht noch auf fünf Begleiter zurückgreifen“, sagt Baierlein, die selbst gerade zwei Fälle betreut.

Das Albert-Schweitzer-Hospiz: Die Spitze der Pyramide bei der Versor-

gung schwerstkranker und sterbender Menschen ist das Albert-Schweitzer-Hospiz in Bayreuth, sagt deren Leiter Andreas Hummel. Zehn Betten stehen hier bereit. Zu betreten seien aber zu jedem Patienten zusätzlich auch dessen Angehörige. Für einen Platz im Hospiz gibt es hohe Hürden: Aufgenommen werden nur sterbende oder schwerkranke Menschen mit begrenzter Lebenserwartung und hoher Symptomlast, die zu Hause nicht ausreichend betreut werden können.

Die „Gäste“, wie Patienten hier genannt werden, erhalten eine Versorgung rund um die Uhr durch ein professionelles Team, das mehr Zeit hat als Personal auf einer Akutstation.

Für den Raum Bayreuth-Kulmbach seien diese zehn Betten derzeit ausreichend, sagt Hummel, schränkt aber ein: „Wenn mehr Menschen von uns wüssten, wäre die Nachfrage mit Sicherheit höher.“ Die Hospiz- und Palliativversorgung bei den Bürgern, vor allem bei den betroffenen Menschen bekannterzumachen, ist eine Aufgabe, bei der die Workshopteilnehmer die Stadt Bayreuth in der Pflicht sehen.

Einen und tro-
erlebte a-
ges das
drei rou-
Oberbürg-
nach eine
Schweiß-
te offiziell
und eröffn-
reszeit für
aus der Sta-
der „Nordb-
Pfingst-Aus-
Bis zum 21.
350 000 bis
Bayreuth-Sta-
auch aus der-
sen und Thür-
de an der F-
erwartet. Ein
dem Bieranst-
fest- und Volks-
fischer am Ein-
Vergnügungsn-
zert – mit trad-
ebenso wie mit
Premierengäst-
lagen ebenso
cher – alle zu
eines nahe gele-
sells Schutz vo-
sonne. Keinerl-
raturen zeigte
Dieter Mronz,
ther Volksfestj-
das ersich seit
te. „Wir freuen
rung und über
Besucher des a-
tes weit und b-
Der Standort
Ebert-Straße s-
aus 700 Bewer-
und Gastrono-
zugelassen we-
ten sei so ziem-
tech-Fahrgesell-
off oder dem
gie-Geräten wie
uns kann je-
bekommen.“
Münchener O-
handfeste Vo-
ther Volksfest
Maß Bier um i-
als in der La-
Maß Glenk
lediglich 8,4
brauche man
fahren, um da-
berfestkaruss-
stehe bereits i-
Alle lokale
nen im Alter
Vorgabe erfül-
neues Zuhau-
meister Diete
vorstellte, bei
derselben Aus-